

die Bevölkerung Ladbergens heimsuchen, legte man einen schweren Stein mitten auf seine Brust (Abb. 3).

Von einer anderen Form von Volksreligiosität zeugen die geringen Überreste einer Totenkrone, die auf dem Schädel einer Bestattung gefunden wurden. Diese Sitte, bei der ledig verstorbene Frauen als Ersatz für die zu Lebzeiten nicht erworbene Brautkrone eine Totenkrone aufgesetzt bekamen, wurde vom 17. bis zum 19. Jahrhundert ausgeübt. Das bei den Ausgrabungen aufgefundene Exemplar bestand aus Bronzeperlen und Bronzedraht und zählt damit zu den bescheideneren Ausführungen. Zur Kleidung der Toten gehörten auch mehrere Gegenstände aus Buntmetall wie eine Haarnadel, eine Stecknadel und ein Fragment einer Schnalle.

In größerer Menge fanden sich auch Glascherben, die von den unbemalten ehemaligen Kirchenfenstern stammen. Unter den Funden sind auch Gefäßscherben aus dem 9. und 10. Jahrhundert. Es ließ sich aber nicht klären, ob die Befunde, aus denen diese Fragmente stammen, zu der Hofkapelle oder zu profanen Hofgebäuden gehörten. Die bei der Ausgrabung gefundenen Münzen entstammen bis auf drei spätmittelalterliche Exemplare dem Kleingeldumlauf des 18. und 19. Jahrhunderts (Münzbestimmung: LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturge-

schichte/P. Ilisch). Der bemerkenswerteste Fund kam aus einer der Ausbruchgruben und bestand aus einem Satz von drei Buchschließen und einem Bucheckbeslag aus Buntmetall (Abb. 4). Da alle vier Stücke auf engem Raum gefunden wurden, ist anzunehmen, dass sie zum selben Buch gehört hatten.

Wie dieser kurze Überblick zeigt, hat die Ausgrabung der Alten Kirche in Ladbergen zahlreiche neue Erkenntnisse zur Ortsgeschichte zutage gefördert.

Summary

During the excavation of the Alte Kirche of Ladbergen, which had been demolished in 1854/1855, a 12th century church nave and quire and a mid 18th century quire were uncovered. There was also evidence pointing to a preceding timber-built court chapel.

Samenvatting

Bij de opgraving van de in 1854/1855 afgebroken Alte Kirche van Ladbergen werden het kerkschip en koor uit de 12e eeuw en een koor uit het midden van de 18e eeuw blootgelegd. Bovendien zijn er aanwijzingen dat hier een oudere, houten hofkapel gestaan heeft.

Wolfram Wintzer,
Cornelia Kneppel

Mittelalter
bis Neuzeit

Erst Burgsitz, dann Kloster: Grabungen am Franziskanerkloster in Warendorf

Kreis Warendorf, Regierungsbezirk Münster

2008/2009 fanden archäologische Untersuchungen in der aufgegebenen Niederlassung des Franziskanerordens im mittelalterlichen Stadtkern von Warendorf statt, da ihr Gebäudebestand umgebaut und mit Neubauten ergänzt werden soll. Die Notwendigkeit einer Grabung ergab sich aus der Tatsache, dass das Kloster erst im Zuge der gegenreformatorischen Politik des Bischofs Christoph Bernhard von Galen im 17. Jahrhundert gegründet wurde und vorher hier das sogenannte Burghaus Bentheim lag, dessen Entstehungsgeschichte und Alter nicht geklärt sind.

Aus der Namengebung wurde geschlossen, dass die Bentheimer Linie des Tecklenburger Grafenhauses (seit 1262) das Burghaus besessen hat. Nachrichten über seine Frühgeschichte belegen die Besitzerabfolge jedoch erst in nachmittelalterlicher Zeit: Um 1500 war das Burghaus im Besitz der Herren von Oer zu Haus Geist, gelangte im Erbgang über die von Nesselrode zu Palsterkamp und von Loe an die von Renneberg, die das Anwesen an die Stadt verkauften. Schon 1591 folgte als Besitzer der Bürgermeister Bernhard Hoyer, der das Burghaus ohne die zuvor bestehende Frei-



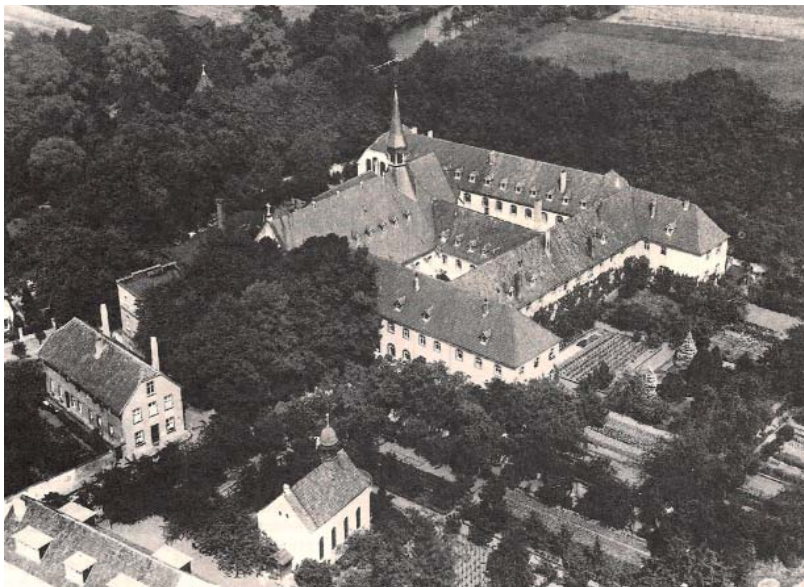
Abb. 1 Die beiden Grabungsareale der Jahre 2008/2009. Links oben: Lageplan der Schnitte A und B; A: rechts der abgebrannte Pfostenbau, links die Fundamente der Nepomukkapelle (Schnitte 1 bis 6); B: Kellermauern des Burghauses (Schnitt 7) (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Wintzer).

heit von bürgerlichen Abgaben und Diensten übernahm. Nach dem Tode seines Schwiegersohns Gottfried Giese fiel das Haus 1631 an die Franziskaner.

Die Konventsüberlieferung weiß zu berichten, dass die Mönche sofort eine Kapelle errichten ließen, während sie selbst im Burghaus Quartier nahmen. Dass dieses ebenso wie die neu erbaute Kapelle nicht dort gelegen haben kann, wo später das Kloster entstand, ergibt sich aus dem erst 1638 erfolgten Ankauf des Armenhausgartens, auf dem bis 1675 die Kirche, bis 1677 Ost- und Südflügel des Klosters errichtet wurden. Damals dürfte das Burghaus verlassen und nachfolgend abgebrochen worden sein; das Gelände wurde dann als mittlerer Klostergarten genutzt. Die kürzlich aufgefundenen Fundamente ließen vermuten, dass es sich um die des Burghauses handelte, dessen Frühgeschichte nun archäologisch zu klären war.

Abb. 2 Spätmittelalterlich/frühneuzeitliche Fußfessel aus Eisen. Größter Innendurchmesser 10,2 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Abb. 3 Luftbild der Klosteranlage um 1928. Am unteren Bildrand die 1967 abgebrochene Nepomukkapelle (Foto: Leidinger 2000, 677).



Die Untersuchungen betrafen zunächst ein westlich der Klausur liegendes, etwa 900 m² großes Areal, das zuletzt als Parkplatz und im 19. Jahrhundert als Gartenland genutzt worden war (**Abb. 1 A**). Die unmittelbar unter dem Humus liegenden, in den anstehenden Sand eingetieften Befunde zeigten, dass auch für die Zeit vor 1800 nicht mit einer intensiven Siedlungstätigkeit zu rechnen ist. Mit Ausnahme eines etwa 4,70 m breiten Pfostenbaues, der ein Opfer der Flammen geworden war und dessen östlicher Abschluss außerhalb der Grabungsfläche lag, beschränkten sich die Baubefunde auf einige Pfostengruben, die aber nicht die Rekonstruktion von Hausgrundrissen erlaubten. Im nördlichen Teil dieser Grabungsfläche hatten im 19. Jahrhundert mit Bauschutt verfüllte Gruben umfangreiche Störungen verursacht. Neben überwiegend zur Materialentnahme und Entsorgung von Tierkadavern und Abfall angelegten Gruben, von denen die ältesten in die Zeit um 1100, das Gros aber in das späte Mittelalter und die frühe Neuzeit zu datieren sind, konnten nur noch zwei Brunnen freigelegt werden, die man Ende des 15. Jahrhunderts angelegt hatte. Aus der Verfüllung eines der Brunnen wurde eine spätmittelalterlich/frühneuzeitliche Fußfessel aus Eisen geborgen (**Abb. 2**). Im Westteil der Grabungsfläche waren noch Fundamentreste der 1967 abgebrochenen Nepomukkapelle erhalten, die um 1672 von den Marienfeldern als Hauskapelle an ihrem den Franziskanern benachbarten Stadthof erbaut worden war (**Abb. 3**). Als Spolie in einem Altarfundament des einfachen, 11 m x 8 m großen, flach gedeckten Saalbaues fand sich das stark bestoßene Bruchstück einer etwa 0,30 m großen stehenden Madonna mit Kind, die stilistisch dem Anfang des 16. Jahrhunderts zuzurechnen ist.

Südlich der Klausur war schon bei einer Sondage im Jahr 2008 nahezu der gesamte Grundriss eines 12,50 m x 9,60 m großen Gebäudes freigelegt worden, das als das Burghaus Bentheim anzusprechen ist (**Abb. 1 B**). Wie sich nachfolgend herausstellte, handelte es sich um einen Keller, dessen 1 m starke Mauern aus sorgfältig gesetztem, zweischaligem Bruchsteinmauerwerk noch gut 1,20 m hoch erhalten waren (**Abb. 4**). Lediglich die Nordwand war nur noch im Ansatz erhalten, ihr Rest gab sich als Ausbruchgrube zu erkennen. In der Nordostecke lag der Zugang, von dem sich neben einigen Stufen noch Anschlag und Angel der Tür in situ befanden. Im

Inneren konnten drei zeitlich aufeinanderfolgende Fußböden und Reste der Binnengliederung dokumentiert werden. Sie lagen über einer bis zu 0,40m mächtigen Isolierschicht aus tonigem Lehm, die das Eindringen von Wasser verhindern sollte. In der Bauschicht darüber waren Faststeinzeuge und an der Schwelle zum voll entwickelten Steinzeug stehende rheinische Keramiken eingelagert, die eine Errichtung des Hauses gegen Ende des 13. Jahrhunderts nahelegen. Der älteste Lehmfußboden kann über einen Sterling brabantinus des Grafen Gerhard von Jülich (1297 bis 1328) und vergesellschaftete Keramikfunde datiert werden. Dieser Lehmfußboden wurde im 15. Jahrhundert von einem neu aufplanieren Fußboden abgelöst, dem eine Reihe von Pfostengruben zugeordnet werden konnte. Sie gehörten zu einer Ständerreihe, die auf der Längsachse des Kellers einen Unterzug der Flachdecke trug. Aus diesem aufplanieren Lehmfußboden wurde ein seltener, vermutlich in Nürnberg geprägter Rechenpfennig geborgen. Noch vor der Mitte des 17. Jahrhunderts legte man schließlich den Keller mit einem Backsteinboden aus. Binnenwände aus Fachwerk unterteilten ihn in drei Räume. In dieser Ausbauphase wurde außen vor der südlichen Rückwand des Hauses eine vermutlich mehrstöckige Latrine angelegt. Der Boden des mit einer Grundfläche von 2,20m x 2,00m annähernd quadratischen Schachtes aus vermörteltem Backsteinmauerwerk war nahezu fugenlos mit Eichenbrettern ausgelegt, die um 1603 gefällt worden waren. Aus dem Fäkalschlamm wurde ein 1609 in Beckum geprägtes 6-Pfennig-Stück und aus der nach Aufgabe der Latrine eingebrachten Verfüllung ein in Münster in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts geprägter Heller geborgen. Wie das Fundgut aus den Ausbruchgruben und der Bauschuttverfüllung des Kellers verweist er auf den Abbruch des Hauses in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Bisher nicht geklärt werden konnte die Funktion eines im rechten Winkel an die Ostwand angesetzten Fundamentzuges, der in seinem weiteren Verlauf ausgebrochen ist. Ebenso unklar ist der Zweck des kleinen rechteckigen Anbaues an der Südostecke des Hauses. Seine Lage schließt eine Zugangsmöglichkeit vom Inneren des Hauptgebäudes aus, weshalb es sich kaum um einen Kloakenschacht gehandelt haben kann. Angesichts der schwachen Fundamente und des Fehlens eines Fußbodens scheint die Deutung als Sicker-



Abb. 4 Blick auf die freigelegten Kellermauern des Burghauses Bentheim südlich der Klausur. Rechts oben die Latrine aus Mauerwerk (Foto: K. Horstmann).



Abb. 5 In der 883 g schweren Handgranate aus einer Blei-Bronze-Legierung steckt noch der Holzstopfen, in dem ursprünglich der Zünder befestigt war. Die Legierung besteht aus 37% Blei, 48% Kupfer, 6,3% Antimon und 5,9% Zinn. Durchmesser 7,2 bis 7,8 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

grube für das Traufenwasser am wahrscheinlichsten. Aus seiner Verfüllung wurde neben zahlreichen vollständig erhaltenen frühbarocken Humpen aus Westerwälder Steinzeug sowie polychrom bemalten Tellern und Schalen aus Irdenware auch eine Handgranate aus Buntmetall geborgen (**Abb. 5**).

Ein unmittelbar vor der Nordwestecke des Gebäudes liegender Brunnen deutet auf eine ältere Besiedlungsphase hin, da seine nur wenig ältere Baugrube von den Fundamenten des kurz vor 1300 erbauten Hauses geschnitten wird. Wie seine Verfüllung zeigte, war er aber dank mehrfacher Ausbesserungen noch bis in das 20. Jahrhundert hinein betrieben worden.

Als Ergebnis lässt sich festhalten, dass das Burghaus Bentheim nun sicher zu lokalisieren ist. Außerdem sind seine Entstehung kurz vor 1300 auf einem zuvor nur locker besiedelten Grundstück und sein Abbruch im 17. Jahrhundert jetzt archäologisch belegt. Eine wichtige Frage allerdings blieb offen: Gab es auf dem Grundstück weitere Gebäude, die die Ansprache als Stadtburg rechtfertigen, oder gehört das Burghaus Bentheim zu den Adelsitzen im Zuge der Ritterstraße? Künftige Untersuchungen können nicht nur bei dieser Frage weiterhelfen, sondern möglicherweise auch klären, ob der Bau des Burghauses Bentheim, die Verlegung des bischöflichen Amtssitzes in die Burg Sassenberg vor 1305 und der Stadtmauerbau vor 1306 in einem politischen Gesamtzusammenhang zu sehen sind.

Summary

Archaeological examinations carried out in 2008/2009 at the site of the Franciscan monastery in Warendorf shed more light on the history and chronology of the Bentheim Burgmann's seat, which had stood on the site before the founding of the monastery. The exposed cellar walls and recorded finds and features not only served to pinpoint the exact location of the Burgmann's seat but also revealed that it had been built shortly before 1300 and demolished in the 17th century.

Samenvatting

In 2008/2009 kon archeologisch onderzoek, op de plaats waar in Warendorf het franciscanenklooster staat, de ontstaansgeschiedenis en de ouderdom van het borgmanshuis Bentheim, dat zich voor de kloostervestiging op deze plek bevond, nader belichten. Aan het licht gebrachte keldermuren, gedocumenteerde vondstomstandigheden en vondsten zorgden niet alleen voor een duidelijke lokalisering van het borgmanshuis, maar toonden ook aan dat deze kort voor 1300 gebouwd werd en in de 17e eeuw weer is afgebroken.

Literatur

Wilhelm Zuhorn, Kirchengeschichte der Stadt Warendorf. Band 2: Warendorf (Warendorf 1920) 145–178. – **Dominius Göcking**, Das Franziskanerkloster. In: Paul Leidinger (Hrsg.), Geschichte der Stadt Warendorf. Band 1: Vor- und Frühgeschichte, Mittelalter, Frühe Neuzeit (vor 1800) (Warendorf 2000) 675–682.

Frederik
Heinze

Mittelalter
bis Neuzeit

Eine erste Grabung in der Soester Kirche St. Pauli

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Im September 2009 führte die Stadtarchäologie Soest Grabungen in der evangelischen Pfarrkirche St. Pauli in Soest durch (Abb. 1). Grund dafür waren die beginnenden Ausschachtungsarbeiten zur Anlage einer Kaverne für ein Kolumbarium. Ein für die evangelische Kirche in Westfalen bisher einmaliges Projekt soll die Lebenden und die Toten unter einem Dach vereinen. Acht Stelen aus Edelstahl im Westteil der Kirche bieten Platz für 672 Urnengräber in Einzel- und Doppelkam-

mern (Abb. 2). Nach 20 Jahren finden die Verstorbenen schließlich ihre ewige Ruhe in einer im Zentrum der Stelen in der Mittelachse der Kirche angelegten Kaverne. Der östliche Teil der Kirche ist vom Kolumbarium durch eine künstlerisch gestaltete Glaswand abgetrennt und wird weiterhin für Gottesdienste genutzt. Im Gegensatz zu anderen Soester Kirchen fanden in der Paulikirche bisher keine Grabungen statt. Etwa 300m südlich vom Kern der karolingisch-ottonischen Befesti-